

Luise Abramowski

Über die Fragmente des Theodor von Mopsuestia
in Brit. Libr. add. 12.156 und das
doppelt überlieferte christologische Fragment¹

1. Pater Köberts Übersetzung und sein Urteil über das berühmte
doppelt überlieferte Fragment

Kurz vor seinem Tod (27. Sept. 1987) schickte Pater Köbert vom Istituto Biblico in Rom an Pater Grillmeier in Frankfurt ein Manuskript, das eine deutsche Übersetzung der Theodor-Fragmente aus add. 12.156 und eine kurze Einleitung enthielt. Am Ende der Einleitung befindet sich ein Datum: 3. März 1985; ich nehme an, daß Köbert an diesem Tag seine Arbeit abschloß. 1903 geboren, war er also 82 Jahre alt. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen befaßte sich seine Einleitung nur mit dem berühmten Fall, wo ein anderes syrisches Manuskript eine Gestalt des Textes überliefert, in der der Ausdruck »eine Hypostase« für den einen Christus gebraucht wird, während sich add. 12.156 mit der normalen Bezeichnung »ein prosopon« begnügte. Bekanntlich hielt Marcel Richard die Fassung von add. 14.669 für eine Wiedergabe des authentischen Theodortextes; er betrachtete folglich die Übersetzung in add. 12.156 als Beleg für die Abänderung des Originals mit feindlicher Absicht. Richards Auffassung ist in die *Clavis Patrum Graecorum II* eingegangen, wo Maurice Geerard, unter Nr. 3856, zwischen Fragmenten der *traditio genuina* (add. 14.669 und Facundus von Hermiane) und der *traditio alterata* von *De incarnatione* unterscheidet. Die Fragmente aus add. 12.156 erscheinen natürlich in der zweiten Gruppe.

Aber Köbert dreht in seinem unpublizierten Aufsatz dies Verhältnis um: nach seiner Meinung ist die Fassung von add. 14.669 das Werk eines Edesseners, der geneigt war, der Synode von Chalcedon zuzustimmen und deswegen die Terminologie in diesem Sinne änderte.

Pater Grillmeier erwog eine Veröffentlichung von Köberts Arbeit in einem Appendix zu Band II 2 von »Jesus der Christus im Glauben der Kirche«, weil Köbert zu Recht darauf hingewiesen hatte, daß es keine deutsche Übersetzung

1 Als communication auf der syrischen Konferenz 1990 in Kottayam, Kerala (Indien) auf Englisch vorgetragen; die englische Fassung ist in der Zeitschrift »The Harp« des St. Ephrem Ecumenical Institute, Kottayam erschienen (vol. VI, No. 3, 1993, p. 199-206). – Für die deutsche Fassung habe ich einige Anmerkungen beigefügt.

der Fragmente gibt. In jedem Falle wäre eine vollständige Übersetzung wünschenswert, denn Sachaus Übersetzung ist schwer zugänglich², nicht vollständig und ändert die Reihenfolge der letzten Fragmente, die einen kleinen Appendix zu den Auszügen aus *De incarnatione* bilden. Vor der Veröffentlichung beschloß Pater Grillmeier, jemand zu befragen, der mit den spezifischen Problemen vertraut war, ließ Köberts handgeschriebenen Text mit der Maschine abschreiben und schickte ihn mir. Ich votierte für getrennte Veröffentlichung, weil für bibliographische Zwecke die Übersetzung in Grillmeiers Band verloren gewesen wäre. In der Annahme, es würde nur einige technische Arbeit an der Einleitung nötig sein und eine Kontrolle der Übersetzung, war ich bereit, die Veröffentlichung zu übernehmen. Statt dessen mußte ich feststellen, daß die Übersetzung neu gemacht werden mußte, daß es keinen Verweis auf die ältere Kritik Sullivans an der These von Richard gab und daß der ganze Apparat der Parallelüberlieferungen, soweit es sie gibt, noch anzufertigen war. All dies kostete viel mehr Zeit, als ursprünglich veranschlagt war, und die Arbeit ist noch nicht ganz abgeschlossen³. Aber ich will jetzt schon sagen, daß ich vollkommen mit Köbert darin übereinstimme, auf welcher Seite der berühmte Text in seiner authentischen, wenn auch übersetzten Form zu suchen ist: in add. 12.156; die Fassung von add. 14.669 stellt eine Bearbeitung der betreffenden Stelle dar. Grillmeier sah natürlich sofort die Konsequenz von Köberts Urteil: die Bewertung der Fragmente aus *De Incarnatione* in der *Clavis Patrum Graecorum* müßte umgedreht werden (die Exzerpte bei Facundus sind freilich auszunehmen). Dies bringt uns zu unserem nächsten Abschnitt:

2. Wie zuverlässig ist die Überlieferung der Schriften Theodors?

Hinsichtlich der Überlieferung der Werke Theodors sind in Wirklichkeit folgende Unterscheidungen zu treffen:

a) Freundliche Überlieferung und Überlieferung durch Gegner, sei es des griechischen Originals oder der Übersetzungen ins Lateinische und Syrische.

2 Die UB in Tübingen besitzt kein Exemplar. Man vergleiche das mit dem beneidenswerten Zustand vor reichlich hundert Jahren, beschrieben von H. B. Schwete, *Theodori episcopi Mopsuesteni in epistolas b. Pauli comentarii*, 1882, vol. II, p. 289 n. 2: »But as these books« (sc. de Lagarde und Sachau) »are inexpensive and can easily be procured, I have contended myself with an occasional reference to them«. Die *Analecta Syriaca*, Leipzig 1858, von Paul de Lagarde sind einmal nachgedruckt worden (Osnabrück 1967). Die Arbeit von Eduard Sachau, *Theodori Mopsuesteni fragmenta syriaca*, Leipzig 1869, enthält u. a. Edition und lateinische Übersetzung der erwähnten Fragmente von add. 14.669, dazu auch eine lateinische Übersetzung dessen, was de Lagarde von Theodor aus add. 12.156 abdruckt.

3 Inzwischen habe ich auch die Reste von *De incarnatione* in add. 14.669 übersetzt; ich muß gestehen, daß sie literarisch und als Übersetzung keinen guten Eindruck machen.

Für die gegnerische Überlieferung ist charakteristisch, daß sie eine einseitige Auswahl trifft, d. h. es werden Exzerpte ausgewählt, die der Orthodoxie des Verfassers Schaden zufügen sollen, so daß sich ein schiefes Bild von seinen Auffassungen ergibt. Es gibt Fälle, wo die Fragmente so aus dem Kontext herausgeschnitten sind, daß Thesen, die der Verfasser bekämpft, als seine eigenen erscheinen (so gelegentlich in den Testimonia für das Konzil von 553 und daher von Papst Vigilius reproduziert). Die Theodor-Sammlung in add. 12.156 ist die einseitigste von allen. Es gibt da ein Exzerpt, zu dem ein breiter griechischer Kontext bei Leontius erhalten ist, selbst ein feindlich gesinnter Tradent, an ihm sieht man, daß der Text im Original von Sätzen über die Einheit der Natur des einen Christus eingerahmt war – Sätze, die vom syrischen Exzerpt mit Absicht weggelassen wurden. – Fragmente der freundlichen Überlieferung sind die bei Facundus, die auf die (verlorene) Apologie Theodoret's für Diodor und Theodor zurückgehen.

b) Eine zweite Unterscheidung betrifft nur die Übersetzungen. Es ist die Unterscheidung zwischen sklavisch wörtlicher Übersetzung und sprachlich besser zu lesender Übertragung. Sullivan hat in seinem Buch von 1956 wieder und wieder feststellen müssen, daß die lateinischen Fragmente der gegnerischen Überlieferung dem griechischen Text sklavisch folgen, wo immer man die Möglichkeit des Vergleichs hat. Das Resultat meiner Beobachtungen an unserer Sammlung ist genau das gleiche. Dies ist nicht immer eine Hilfe beim Übersetzen, im Gegenteil. Theodor ist manchmal schwierig zu verstehen und die syrische Übersetzung noch schwieriger zu lesen, hat vielleicht auch das Original nicht richtig verstanden⁴. Es gibt immer noch Stellen, wo mir die Übersetzung ins Deutsche nicht recht glücken will. Andererseits findet man Fälle, wo man den zugrundeliegenden griechischen Ausdruck errahnen und so den rechten Sinn finden kann, oder man kann wenigstens wahrnehmen, daß das Syrische eine falsche Bedeutung von mehreren möglichen eines Wortes übersetzte, und findet so den korrekten Sinn des Textes.

Die beiden verschiedenen Typen von Übersetzung können nicht Ergebnis von Zufällen sein, sondern scheinen mit der Funktion des übersetzten Textes zu tun zu haben. Die Fälle der allzu wörtlichen Übersetzungen sind sicherlich nicht das Resultat der Unfähigkeit des jeweiligen Übersetzers (obwohl Fehler in der Wahl der Synonyme oder falsches Textverständnis natürlich Mängel andeuten), auch stellen sie nicht⁵ eine Phase in der Entwicklung syrischer Übersetzungstechnik dar, da das Phänomen ja auch in der lateinischen Überlieferung auftaucht. Ich halte es für eine Sache des literarischen *genus*, genauer eines theologi-

4 Es ist nützlich daran zu erinnern, daß die Sammlung von Theodorexzerpten in add. 12.156 dem Übersetzer schon als *griechische* Zusammenstellung vorlag.

5 Man sollte besser sagen »nicht nur«.

schen literarischen genus: Fragmente, die so übersetzt werden, sind testimonia, Belegtexte in der dogmatischen Auseinandersetzung, die ihre Beweiskraft gerade durch buchstäbliche Genauigkeit erhalten sollen.

Zum Vergleich müßte man die syrischen Übersetzungen der Katechetischen Homilien, des Johanneskommentars und von *De incarnatione* in add. 14.669 heranziehen. Dies sind keine Übersetzungen von Exzerpten, sondern von ganzen Schriften, auch wenn nur Teile der Handschrift von *De incarnatione* überlebt haben. Man sollte annehmen, daß diese Werke übersetzt wurden, weil man sie in der eigenen Gemeinschaft lesen oder lehren wollte. Das schließt nicht aus, daß der Übersetzer von *De incarnatione* in add. 14.669 wünscht, daß Theodor in einer besonderen dogmatischen Interpretation gelesen werden soll und dies gewiß aus einem apologetisch-theologischen und/oder kirchenparteilichen Interesse. Übersetzungen mit einer positiv lehrmäßigen, unterweisenden oder erbaulichen Zielsetzung müssen lesbar sein und dürfen den Benutzer nicht überfürchterlich harte, unsyrische Konstruktionen stolpern lassen; dies würde den Zugang zu etwas doch für wertvoll Erachtetem sehr einschränken. Wenn wir aber im Lichte solcher Annahmen uns wieder das Syrisch von add. 14.669 ansehen (nämlich beim Versuch, es zu übersetzen), dann finden wir, daß die syrische Übersetzung dem (nicht mehr existierenden) Griechisch nur zu wörtlich folgt, wie man an der ungeschickten Syntax merkt. Das macht die berühmte christologische Stelle mit ihrer abweichenden Fassung um so auffälliger als einen bewußten Versuch der inhaltlichen Korrektur. Wir können diesen Fall nämlich mit zwei viel kürzeren Passagen vergleichen, wo add. 14.669 und 12.156 denselben griechischen Text in mehr oder weniger gleicher Weise übersetzen. So wird *De incarnatione* in den Fassungen von add. 14.669 zu einem Sonderfall, der in keine der beiden etablierten Kategorien paßt⁶.

Richard hat den Fragmenten aus *De incarnatione* in add. 12.156 laufende Nummern gegeben; das berühmte Fragment hat die Nr. 16 (die beiden anderen mit Parallelen in add. 14.669 haben die Nummern 19 und 20). In seinem Artikel hat Richard *nicht* behandelt die kleinere Gruppe von Exzerpten, die in 12.156 auf die Texte aus *De incarnatione* folgen. Ich habe jetzt seine Zählung in diesen Anhang hinein fortgeführt. Nr. 32 ist ein Zitat aus den Katechetischen Homilien; in der Handschrift, die Tonneau, der zweite Herausgeber der Homilien, photostatisch abdruckte, entsprechen dem 7 Zeilen (f. 15 u). Obwohl die Passage

6 Weitere Angaben über *De incarnatione* in add. 14.669 findet man in meinem Beitrag zur Festschrift für Sebastian Brock, die 1995 erscheinen soll. – Was den Johanneskommentar Theodors betrifft, so ergab eine Übersetzung der ersten 20 Seiten der Ausgabe von Vosté (CSCO 115/116 Script. Syri 62/63), also der Widmung, des Argumentum und des Anfangs des ersten Buches, in einer Übung mit Studenten, daß jedenfalls auf diesen Seiten eine sklavisch wörtliche Übersetzung von großer Umständlichkeit vorliegt. Aus Vostés lateinischer Übersetzung des Syrischen kann man das natürlich nicht erkennen. War die syrische Fassung vielleicht als Leseübersetzung für den Schulgebrauch in Edessa gedacht, wo man sie neben das griechische Original legte?

so kurz ist, läßt sich sogar etwas Textkritisches zu ihr sagen: einige Wörter am rechten Rand der Hs. sind leicht verwischt, und in zwei Fällen hat jemand versucht, die Buchstaben mit Bleistift nachzuzeichnen. Das erste Mal ist die Nachzeichnung richtig (ⲚⲔⲚ Zeile 20), das zweite Mal nicht ganz (Zeile 24 lies ⲡⲃⲓⲛⲁⲙⲁ, so gedruckt bei Mingana und von Tonneau übersetzt). Aber Zeile 21 beginnt mit einem Wort, das Mingana als ⲡⲥⲔ las; Tonneaus Übersetzung folgt dieser Lesart: »et par lui«, »and through him«. Mir scheint aber das fragliche Wort ⲡⲥⲔⲁⲗⲁ zu lauten (man bedenke, daß es sich um nestorianische Schrift handelt!): »and through his garment«, »et par son vêtement«, was sehr gut in den Kontext paßt. Vergleicht man die beiden Übersetzungen dieses Textstückes auf den beiden Seiten der Tradenten, dann ergibt sich Folgendes: In der freundlichen Tradition gibt es zwei Fälle leichter Vereinfachung:

a) »Der eine Herr« wird in der gegnerischen Tradition prädiiziert als »der von jener Natur, die eine und göttlich ist, von der der Vater ist«. In der freundlichen Tradition heißt es: »der von der göttlichen Natur Gottes, des Vaters, ist«.

b) Eine weitere Prädikation im gegnerischen Fragment ist: »von dem der Engel sagt, auf welche Weise es geziemend war, daß er genannt werden sollte« – das spielt auf Lk 1,32 an. In der freundlichen Überlieferung lesen wir: »weil er der Mensch ist, von dem der Engel sagt, daß er Jesus genannt werden sollte« – eine Anspielung auf Lk 1,31. Diese letztere Fassung ist leichter zu verstehen, da eine direkte Aussage gemacht wird, aber sie ersetzt bei dieser Gelegenheit die für Theodor so charakteristische Phrase »es war geziemend«. Ohne Frage ist die syrische Fassung der feindlichen Fragmentensammlung die Wiedergabe des genuinen Textes. Man bemerkt auch die Übersetzung von »annehmen« (assumere), was wirklich ausreichend theodorisch ist, durch »sich bekleiden«, was man als Syriazisierung betrachten kann; »in ihm seiend« ist wiedergegeben durch das stärkere »wohnte in ihm«; »gibt Erkenntnis von sich selbst in ihm« wird zu »offenbart durch sein Gewand«. Man kann diese Beobachtungen zusammenfassen als »Antiochenisierung« eines ohnehin antiochenischen Textes, ohne Änderung des Sinnes.

Als Rudolf Abramowski 1934 (ZNW Bd. 33) auf die damals gerade erfolgte Veröffentlichung der Katechetischen Homilien durch Mingana aufmerksam machte, schrieb er, daß die lateinische Version der Konzilsexzerpte aus den Homilien nun im Licht der syrischen Übersetzung des Gesamttextes untersucht werden sollte. Seine eigene erste allgemeine Beobachtung ging dahin, daß die syrische Übersetzung in den meisten Fällen einen besseren Sinn als das oft ziemlich dunkle Latein ergibt; und daß ferner die lateinischen Exzerpte zum Nachteil des Verfassers behandelt worden waren (p.68). Auf p.69 stellte R. Abramowski die beiden syrischen Fassungen des Exzerpts aus den Homilien nebeneinander, die wir gerade behandelt haben, aber er wertete die Differenzen nicht aus, wie wir das eben getan haben. Danach verglich er die lateinischen Fragmente einzeln

mit der vollständigen syrischen Übersetzung. Sein Schlußurteil lautet, daß die syrische Übersetzung leichter zu lesen und zu verstehen ist – hier stimmen wir ihm zu; deswegen schien sie ihm getreuer das Original wiederzugeben. Dem kann ich, obwohl es sich um meinen Vater handelt, nicht zustimmen; das Umgekehrte ist vielmehr richtig.

Kehren wir nun zu Theodors christologischem Text in den voneinander abweichenden Fassungen in add. 12.156 und 14.669 zurück. Köbert stellt richtig fest, daß die Übersetzung von 12.516 einen zusammenhängenden Argumentationsgang wiedergibt, in dem jedes Argument und jeder Vergleich seinen Platz hat, wogegen add. 14.669 nur eine lose Kette von Gedanken darbietet. Ich brauche seinen Nachweis nicht im einzelnen vorzuführen, und Köberts Ergebnisse habe ich schon genannt. Aber ich kann ergänzende Beobachtungen anführen, die es unmöglich machen, an add. 14.669 als Wiedergabe des authentischen Textes des Autors (jedenfalls an dieser Stelle) festzuhalten. Add. 12.156 hat eine äußerst schwierige Passage über den inneren und äußeren Menschen, die in 14.669 radikal vereinfacht und verkürzt worden ist (und vielleicht sogar falsch gewendet worden ist). Glücklicherweise gibt es eine lateinische Parallele bei Facundus zu add. 12.156, eine Parallele nicht zum Text, sondern zum Gedanken, wodurch Theodors Meinung etwas deutlicher wird, obwohl die Übersetzung des Syrischen immer noch schwierig bleibt. Es ist unmöglich, daß die kürzere, einfachere Gestalt des Textes in add. 14.669 sich zu dem komplizierten Arrangement entwickelt haben sollte, wie es add. 12.156 aufweist. Schließlich finden wir auf der Seite von add. 14.669 den Ausdruck $\kappa\theta\alpha\lambda\omega\tau\ \kappa\alpha\theta\eta\iota\varsigma$ πρόσωπον τῆς ἐνώσεως, das ist ein Begriff, den der späte Nestorius benutzt, aber Theodor, soweit ich sehe, niemals; add. 12.156 hat den Begriff *nicht*.

An diesem Punkt meiner Arbeit an der Sammlung von Theodorfragmenten in add. 12.156 nahm ich nach reichlich 30 Jahren wieder F. A. Sullivans Buch »The Christology of Theodore of Mopsuestia« von 1956 zur Hand und las aufs neue die Kapitel 2 und 3, d. h. die Hauptmasse dieses Werkes (p. 35-158). Sullivan behandelt darin die Verlässlichkeit der gegnerischen Überlieferung der Theodorfragmente und untersucht die Evidenz von Verfälschungen, wie sie Devreesse zusammengestellt hatte. Richard und Devreesse werden scharf kritisiert, und der Verfasser nimmt seinen eigenen Standpunkt in der damaligen Debatte über die Neubewertung der antiochenischen Theologie ein. Da solche (milde ausgedrückt) konservativen Theologen wie Ortiz de Urbina, Diepen und Parente mit Zustimmung erwähnt werden, mußte (und sollte) Sullivans Buch als Ausdruck unfreundlicher Gesinnung gegenüber Theodors Verteidigern erscheinen, die Belege für ihre Auffassung in der antiochenischen und nestorianischen Überlieferung der Werke ihres Helden suchten. Hier muß nun zwar widerwillig (widerwillig, weil wir alle Marcel Richard so sehr schätzten und seine große Gelehrsamkeit noch verehren) aber deutlich gesagt werden, daß Sullivans Untersu-

chung der Beziehungen der verschiedenen Überlieferungsstränge zueinander und zu den Übersetzungen methodisch fehlerlos ist. Und seine Beobachtungen zu den verschiedenen Graden von Freiheit in den syrischen Theodorübersetzungen sind überaus nützlich. Aber daraus folgt noch keineswegs, daß man auch seiner Auffassung vom »Nestorianismus« Theodors, des Nestorius und ihrer Freunde zustimmen muß.

3. Die Fragmente Theodors in add. 12.156

In seinem Aufsatz über die Überlieferung von Theodors *De incarnatione* (jetzt *Opera minora*, 1977, Nr. 41) behandelt Richard unsere Sammlung nur in einem Anhang (p. 72-74), entsprechend seinem abschätzigen Urteil über die gegnerische Überlieferung. Trotzdem sind seine Mitteilungen sehr hilfreich. Wie ich schon sagte, bezog er die Fragmente, die in dieser Sammlung *nicht* aus *De incarnatione* stammten, in seine Untersuchung nicht ein. Daher wird auf diese Fragmente auch nicht in *Acta Conciliorum Oecumenicorum* hingewiesen und ebenfalls nicht in einer Liste, die ich in einem kleinen Aufsatz über die ganze Hs. add. 12.156 zusammenstellte; dieser Aufsatz, verfaßt viele Jahre vorher, ist erst 1987 veröffentlicht worden in »*Texte und Textkritik*« (= *Texte und Untersuchungen* 133). Ich gebe darin eine Inhaltsübersicht von add. 12.156, die sich von den üblichen Aufstellungen löst, die sich an Wrights Katalog anlehnten. Die »Blasphemien Diodors, Theodors und des Nestorius« sind Nr. VIII in meiner Gliederung. Diese Nr. VIII gehört mit Nr. VI, VII und IX zu dem Teil der Hs., der die antiochenische Theologie denunziert, während das Rahmenwerk gegen Chalcedon und den *Tomus Leonis* gerichtet ist.

In seiner Zählung der Fragmente hat Richard übersehen, daß Nr. 9 aus zwei Stücken besteht, die ich als a) und b) unterscheide. Nr. 24 ist das letzte Fragment aus *De incarnatione*, der Appendix geht weiter bis Nr. 33. Nr. 25 habe ich in zwei Stücke geteilt, wie es das erhaltene griechische Original erfordert, obwohl im Syrischen die Unterbrechung nicht durch ein Lemma angezeigt wird, falls man nicht eine Gruppe von drei Punkten als Hinweis nehmen kann, weil solche drei Punkte oft, aber nicht immer das Ende eines Exzerpts bezeichnen.

Die größere Zahl der Fragmente ist aus anderen Tradenten nicht bekannt: Nr. 2-10. 15. 17. 18. 21-24. 26. 28. 29. 33, d. h. 17 Exzerpte aus *De incarnatione* und 4 im Anhang. Nr. 16 und 19 haben Parallelen nur in add. 14.669, ebenso der erste Satz von Nr. 20, der Rest des Fragments ist auch lateinisch überliefert. Richard meinte, daß Nr. 12 keine Parallele hätte, aber schon vor ihm hatte R. Abramowski die entsprechende Stelle griechisch in den Auszügen bei Leontius gefunden.

Wir wissen, daß *De incarnatione* in Bücher und Kapitel unterteilt war, wobei

die Kapitelzählung durch die Bücher hin kontinuierlich war. Unser Kompilator gibt nur die Kapitelzahlen an, die Fragmente sind aus den Kapiteln 11. 33. 35. 36. 37. 38. 50. 51. 56. 59. 60. 63 (das berühmte christologische Fragment stammt aus diesem Kapitel). 66. 73. 77. Die Fragmente sind meist kurz, eine der Ausnahmen ist Zitat Nr. 16 aus c. 63. Die vom Kollektor hergestellten Auszüge konzentrieren sich auf die Unterscheidung zwischen dem Logos und dem angenommenen Menschen in Christus und auf die Vollständigkeit seiner menschlichen Natur. Es ist deutlich, daß die Vorstellung vom Menschen (ἄνθρωπος) in Christus⁷ gegen Apollinarius und dessen spezifisches christologisches Verständnis von ἄνθρωπος entwickelt worden ist, wo der »Mensch« (nicht das Fleisch) »vom Himmel« ist (nach I. Kor. 15,47). Das Interesse des Kompilators ist natürlich nicht auf Apollinarius gerichtet, aber wir verstehen *Theodor* nicht richtig, wenn wir nicht wahrnehmen, wogegen er kämpfte.

7 Im Kommentar zu Joh. 1,14 verweist Theodor den Leser auf *De incarnatione*, er nennt das Werk zutreffend »den Band, den wir über die Menschheit unseres Herrn geschrieben haben« (115 p. 34,18f/116 p. 23,33).